Geschichtliche Notizen.

Die Stadt Werden mit ihrer Umgebung ist, wie schon zu Anfang dieses Jahrhunderts ein alter Chronist sich ausdrückte, eine kleine Schweiz. Das wellenförmige Steigen und Fallen der Berge und Hügel, welche hier fruchtbare Ebenen mit malerischen Feldern, Wiesen und Gärten, dort steile Klippen und waldige Anhöhen bilden, eröffnet dem Auge des Wanderers mancherlei unerwartete und deshalb um so entzückendere romantische Aussichten, als solche fast mit jedem Schritte wechseln und eine die andere gewissermassen an Schönheit übertrifft, die Reize aller aber durch die fast überall sichtbare Ruhr wesentlich erhöht werden.

Was die ehemalige Abtei Werden anbelangt, so ist dieselbe bekanntlich vom h. Ludgerus im Jahre 800 gegründet. Derselbe wurde 740 zu Dockum aus einem der edelsten Geschlechter Frieslands geboren, 760 in der Schule des Bischofs Gregor von Utrecht erzogen und 778 Priester. Nach einem siebenjährigen Pfarrdienst an der Kirche zu Wirum bei Dockum wurde er durch Wittekind von dort vertrieben, in Folge dessen er nach Rom ging.

Nachdem Wittekind dem Heidenthum entsagt, kehrte Ludger jedoch wieder zu seiner Gemeinde zurück mit dem Vorhaben, ein Kloster zu bauen, wozu er anfangs drei verschiedene Orte in Aussicht genommen hatte, unter diesen schlieslich aber den an der Ruhr im sog. Wenuswald (Venushain) erwählte und dort unterm 24. Februar 796 den ersten Hof käuflich erwarb. Diesem Ankaufe folgten sodann weitere, so dass im Jahre 800 der ganze Bezirk zwischen der Diapenbek und der östlich davon fliessenden Werethina sein Eigenthum war und er 802 von Karl d. Gr. die nachgesuchte Erlaubniss und dessen kräftigsten Beistand zum Bau eines Klosters mit Kirche erhielt.

Diese erste Kirche, nach alten Urkunden die jetzige Crypta (Unterkirche), wurde jedoch, was die Oberkirche anbelangt, erst nach 60 Jahren vollendet und 875 vom Erzbischof Willibert von Köln eingeweiht. Die Kirche in ihrer jetzigen Gestalt und Ausdehnung ist nach einer über dem Hochaltar angebrachten Jahreszahl 1045 erbaut; 1119 wurde der östliche Theil durch Brand zerstört und später in dem gegenwärtigen Stile, welcher offenbar wenig zu dem des westlichen Theiles passt, wieder aufgebaut; 1256 wurde dieselbe nochmals von einem Brandunglück betroffen, bei welchem die Kirche selbst zwar weniger gelitten, dagegen viele Kostbarkeiten im Jnnern derselben zu Grunde gingen. Von da ab hat dieselbe keine weiteren Unfälle erlitten, abgerechnet eine Verwüstung im 30jährigen Kriege, wo 1622 ein hessischer Heerführer das bleierne Dach vom Hauptthurme wegreissen und daraus Kugeln giessen liess. Von den beiden Thürmen der Kirche hat der westliche im Laufe der Zeit mehrfache Veränderungen erfahren; ursprünglich spitz, erhielt er später die Gestalt einer Zwiebel, bis er 1849 durch den gegenwärtigen ersetzt wurde.

Der Hauptthurm mit seiner gewundenen schiefen Spitze ist wohl stets so gewesen und dürfte man bei Herstellung desselben die Form als ein Schutzmittel gegen die Stürme ins Auge gefasst haben, während eine Sage berichtet, der Teufel habe, um den Bau der Kirche zu verhindern, dem Thurm den Helm abreissen wollen, aber nur die jetzt sichtbare Krümmung zu Stande gebracht. Die aus Tuffstein erbaute Vorhalle an der Westseite der Kirche mit einer allmählich aufsteigenden Treppe von neun Stufen gehört, wie schon der Stil zeigt, wieder einer anderen Bauzeit an.

Ludger hatte den Ort, welcher, wie der ganze Ruhrgau, damals schon christlich war, gewählt, um von hier aus die dicht angrenzenden, noch im Heidenthum lebenden Sachsen und Friesen zu bekehren. Er selbst wurde alsbald von Karl d. Gr. zum ersten Bischof von Münster ernannt, und starb als solcher auf einer Dienstreise am 26. März 809 zu Billerbeck, von wo seine Gebeine zunächst nach Münster, vier Wochen später aber auf seinen ausdrücklichen Wunsch nach hier gebracht und in genannter Crypta, unter dem Hochaltar der Kirche, beigesetzt wurden.

Hier nun ruhen dieselben länger denn 1000 Jahre; jährlich einmal, am ersten Sonntage im September, werden sie in feierlicher Prozession durch die Stadt getragen und alle 50 Jahre (zuletzt 1859/60) wird der Sarg geöffnet und werden die Gebeine des grossen Heiden - Apostels unter entsprechenden Feierlichkeiten ausgestellt resp. den Gläubigen gezeigt.

Auch die Gebeine seiner ersten fünf Nachfolger in der Verwaltung des Klosters, welche sämmtlich Bischof und Glieder der Familie Ludgers waren, ruhen in der Crypta, während die folgenden Aebte, meistens aus fürstlichen und gräflichen Häusern entstammend, soweit sie am Sitze der Abtei gestorben, auch alle im hohen Chore der Kirche beerdigt liegen.

Nachdem so die Abtei, zu welcher ausser der Stadt Werden das damalige Dorf Kettwig sowie die Honschaften Fischlaken, Heidhausen, Hamm, Hinsbeck, Rodberg, Holsterhausen, Klein-Umstand, Jckten, Rosskothen, Kettwiger-Umstand. Schuir, Bredenei und Heisingen gehörten — zusammen eine Quadratmeile, ohne die auswärtigen Besitzungen am Rhein, in Westpfalen u. s. w. —, circa 1000 Jahre bestanden und unter den zahllosen Ländern und Ländchen Deutschlands keineswegs eine der unbedeutendsten Rollen gespielt, anderseits aber auch, namentlich während des dreissigjährigen Krieges und im 18. Jahrhundert, mit allen möglichen Widerwärtigkeiten zu kämpfen gehabt, wurde sie durch Königliches Patent Friedrich Wilhelm III. vom 6. Juni 1802 dem preussischen Staate einverleibt; das Benedictiner - Convent wurde aufgehoben, der Abt Beda Savels, ein geborener Aachener, sowie die übrigen Mitglieder desselben wurden von der preussischen Regierung pensionirt, verschiedene auch im Pfarrdienst angestellt. Der Abt starb in Düsseldorf am 12. August 1828, der allerletzte der Conventualen aber, Wilhelm Fühles, am 20. Mai 1854, ebenfalls in Düsseldorf, woselbst er auch geboren war.

Die Stadt hatte bei Aufhebung der Abtei circa 300 Häuser mit etwas über 3000 Einwohnern; sie hatte ausser der Klosterkirche zwei Pfarrkirchen und zwar die zum h. Clemens am Bornerberge und die zum h. Lucius zu Neukirchen, ausserdem aber noch die St. Nikolauskapelle, welche am Markte und zwar etwas oberhalb dem Kriegerdenkmale, mitten auf der jetzigen, damals noch nicht existirenden Chaussee stand. Alle drei lestgenannten Kirchen sind bald nacher, weil baufällig, von der Regierung verkauft und ist dafür der kath. Gemeinde die erstgenannte Kloster-, jetzige Pfarrkirche überwiesen worden. Die Pastorat zur Luciuskirche war das noch jetzt stehende Wohnhaus des Zimmermeisters Wintgen zu Neukirchen, jene der Clemenskirche das gegenwärtige Wirthschaftslocal auf dem Pastoratsberge.

Die evang. Pfarrkirche lag damals ebenfalls am Markte, und zwar da, wo jetzt das Haus der Wittwe Wilhelm Vogelsang steht, dessen Umfassungsmauern noch theilweise von derselben herrühren. Anfangs der dreissiger Jahre wurde die jetzige Kirche gebaut.

Von 1806 bis 1814 stand die Stadt mit kurzer Unterbrechung unter französischer Herrschaft, unter welcher auch 1808 die Chaussee nach Essen und 1812 jene nach Velbert gebaut wurde. Unter derselben Regierung wurden 1811 auch die dem Verfall drohenden schönen Klostergebäude zum Zuchthaus umgewandelt.

Was nun die gegenwärtige Stadt Werden anbelangt, so umfasst dieselbe einen Flächenraum von 184 Hectar 30 Ar und 3 Quadratmeter; sie hat 592 Wohnhäuser mit circa 6750 Einwohner, ohne die Jnsassen der Strafanstalt und ohne das Militair; ausserdem 28 öffentliche Gebäude des Staats und der Gemeinde incl. Kirchen, sowie 17 gewerbliche Etablissements. Jhre Verwaltung ist einem Bürgermeister, einem aus 4 Personen bestehenden Magistrat und einer Stadtvertretung von 18 Mitgliedern unterstellt. Die Stadt ist Sitz eines Amtsgerichtes mit zwei Richtern, welches zum Ressort des Landgerichtes in Essen resp. des Oberlandesgerichtes in Hamm gehört, ferner eines Berg - Revierbeamten, eines Post- und Telegraphenamtes, Katasteramtes, Untersteueramtes, einer Steuerkasse und einer Sparkasse. Sie besitzt je eine kath. und evang. Rektoratschule, acht kath. Knaben-Elementarschulklassen und ebensoviele desgleichen Mädchenklassen, ferner drei evang. Elementarschulklassen, eine Präparandenschule und je eine evang. und kath. höhrere Töchterschule; dann ein kath. Armen- und Waisenhaus, ein kath. Krankenhaus, ein evang. Kranken-, Armen- und Waisenhaus und endlich ein kath. Gesellen- und ein desgleichen Mädchenhaus.

Der Haupt - Jndustriezweig Werden's ist die Tuchfabrikation, welche schon vor Jahrhunderten hier betrieben wurden; dieser an schliessen sich eine bedeutende Papierfabrik, mehrere Brauereien und einige Dampf- resp. Wasser-Mahlmühlen. Ausserdem werden einige andere Jndustriezweige von hiesigen und auswärtigen Unternehmern in der Strafanstalt fabrikmässig betrieben.

Wegen des ausführlicheren über alles im Vorhergehenden Gesagte verweisen wir schon jetzt auf die hoffentlich noch im laufenden Jahre in unserm Verlage erscheinende **„Chronik der ehemaligen Reichsabtei und jetzigen Stadt Werden,“** und gehen demnach zur Sache über.